

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Normalspalte 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 14.

Donnerstag, den 17. Januar 1918

57. Jahrgang.

Der Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Januar.

Zwischen der Brenta und dem Monte Vertica ging der Italiener nach starker, zeitweise zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über. Nach sehr heftigem Nahkampf gelang es dem Feinde an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Im Gegenstoß wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die vorderste Kampflinie voll in unserem Besitz. Der Gegner erlitt schwere Verluste. An der unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Brissantin rasch zum Stehen gebracht. Der Chef des Generalstabes.

Die Friedensverhandlungen.

Der Fortgang der Verhandlungen.

Berlin, 16. Jan. Aus Brief Rom wird vom 15. d. M. gemeldet: Heute fanden wieder Besprechungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommissionen zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch starken Abweichung in den Auffassungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine wesentliche Annäherung festgestellt werden.

Der Papst zu den Reden Wilsons und Lloyd George.

Basel, 16. Jan. (Sf.) Die Stefani aus Rom meldet, schreibt der „Espresso Romano“ anlässlich der Reden von Lloyd George und Wilson, daß die Stellung des Papstes seit Beginn des Krieges streng unparteiisch war. Der Heilige Stuhl hielt ganz in Wahrung seiner Haltung mit Genugtuung fest, daß die Reden Lloyd Georges und Wilsons die mögliche Grundlage zu Friedensverhandlungen darstellen, doch wolle der Heilige Stuhl keinen Druck weder auf die eine noch die andere Gruppe ausüben um konkreten Vorschläge zu dienen und sie zu unterstützen, weil es sein Wunsch sei, seine Stellung der Unparteilichkeit, die er bei Ausbruch des Krieges eingenommen habe und die er noch immer streng beobachtet, zu wahren.

Der Kampf zur See.

Berlin, 16. Jan. (W. B. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Mittelmeer: Ein englischer Zerstörer und 4 000 Br.-R.-S. Handelschiffraum. Am 30. Dezember ist eines unserer Unterseeboote, Kommandant Ober-

leutnant z. S. Obermüller, vor Alexandrien einen großen bewaffneten, durch Fischdampfer und Torpedoboots-zerstörer stark gesicherten, vollbesetzten Truppentransporter versenkt und darauf in kühnem Angriff den Zerstörer der Sicherung „S. 08“ durch Torpedostöße vernichtet. Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes anscheinend ausschließlich weiße Seeländer an Bord. Unter den übrigen von unseren U-Booten versenkten Schiffen, von denen die meisten für Italien bezw. für die Engländer im Orient Ladung hatten, befanden sich ein weiterer bewaffneter, von englischen Zerstörern gesicherter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, sowie zwei mittelgroße Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 16. Jan. (W. B.) Die Versenkung eines Truppentransportdampfers hat deshalb besonderen Wert, weil für die Beförderung von Truppen nur große und schnelle Dampfer mit besonderen Einrichtungen benutzt zu werden pflegen. Vom Untergang des Zerstörers „S. 08“ wußten wir bereits aus englischen Meldungen. Danach sollte die ganze Besatzung bis auf 10 Mann gerettet worden sein. Nun erfahren wir den wahren Vorgang. Interessant ist übrigens auch in diesem Zusammenhang die englische Nachricht, daß die britische Admiralität wegen der zunehmenden U-Boot-Gefahr einen Teil der Transporte nach Mesopotamien und Palästina nicht mehr durch das Mittelmeer sendet, sondern westwärts über den Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Annullierung der russischen Inlandsanleihen.

Petersburg, 16. Jan. (Sf.) Der Rat für das nationale Eigentum hat den Entwurf eines Dekretes zur Annullierung aller nationalen Anleihen, die von der kaiserlichen und bürgerlichen Regierung ausgegeben worden sind, ausgearbeitet. Nach diesem Entwurf werden alle inländischen Anleihen, die im Besitz von Ausländern sind, bedingungslos annulliert. Nur die kurzfristigen Anleihen des Schatzkammes und die vom Schatzamt ausgegebenen Serien bleiben gültig.

Budapest, 16. Jan. Die hiesigen Arbeiter veranstalteten Friedensdemonstrationen. In mehreren Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, in welcher die russische Sozialdemokratie begrüßt und dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die Bestrebungen zum Abschluß eines allgemeinen Friedens erfolglos blieben. Gleichzeitig wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Arbeiterschaft der Entente die Stimme der revolutionären Regierung verstehen wird. Die Diplomatie der Monarchie wird aufgefordert, einen allgemeinen Verständigungsfrieden zu schaffen.

hineinzulegen. Inzwischen war eben das kleine Kunststück mit den Brillanten vorgenommen worden.

„Während eines Zeitraums von noch nicht vierundzwanzig Stunden?“ fragte der Justizrat, der sich anglich voll an jeden, auch den leisesten Zweifel flammerte. „Glauben Sie, daß eine so knifflige Arbeit sich in wenig Stunden ausführen läßt?“

„Sie ist innerhalb dieser wenigen Stunden ausgeführt worden“, erwiderte der Detektiv mit ruhiger Bestimmtheit. „Ich habe es mir von dem Manne bestätigen lassen, dem der Armreif zu diesem Zweck ausgehändigt worden war.“

Nun wich auch der letzte Blutschnitten aus dem Gesicht des bellagenerwachten Justizrats.

„Ist es möglich? Auch diesen Mann haben Sie bereits ermittelt? Ja, wie konnte das geschehen? Stehen Sie denn mit übernatürlichen Kräften im Bunde?“

„Gewiß nicht. Aber ich habe ebenso wie die Herren von der Polizei einen Bundesgenossen, der mich zwar zuweilen schmählich im Stich läßt, mir aber auch recht oft in wirksamster Weise zu Hilfe kommt. Dieser Bundesgenosse ist der Zufall, von dem auch andere viel öfter profitieren könnten, als es wirklich der Fall ist, wenn sie seine Winke nur besser zu deuten verstehen. Drei Tage lang hatte ich mich durch unterdand eingehogene Erläuterungen vergeblich bemüht, den Heiserhals auszuspielen, dessen sich die Frau Justizrätin ja unbedingt bedient haben mußte. Und ich gelte, daß ich bei dem Gebrauche jedes brauchbaren Fingerzeigs wenig Hoffnung hatte, ihn ausfindig zu machen. Da meldete mir mein Gehilfe, daß Ihre Frau Gemahlin bei einer Ausfahrt in auffallend vertraulicher Weise von einem jungen Manne begrüßt worden sei, in dem er mit aller Bestimmtheit den Sohn und Geschäftsteilhaber eines gewissen hiesigen Antiquitätenhändlers erkannt habe. Der Gruß sei der Frau Justizrätin ersichtlich unangenehm gewesen, und sie habe ihn denn auch unerwidert gelassen. Das war ein außerordentlich bedeutsamer Hinweis, denn ich wußte längst, daß jener Mann seinen Antiquitätenhandel gewissermaßen nur als Deckmantel für allerlei andere be-

Amsterdam, 15. Jan. (Sf.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der chaotische Zustand in Rußland dauert fort. In Wilkomna im Moskauer Bezirk haben große Revolten stattgefunden, bei denen es zwölf Tote und hundertzwanzig Verwundete gab. Die Soldaten in Petersburg reisen in die Provinz, um von dort Lebensmittel heranzuholen; diese verkaufen sie dann zu ungewöhnlich hohen Preisen. Die Soldaten bemächtigen sich der Eisenbahnwagen; sie hängen sich an die Trittbretter und liegen auf den Dächern. Es sind infolgedessen viele Unfälle vorgekommen. Viele sind Opfer der großen Kälte geworden. Für das Privatpublikum ist es unmöglich zu reisen. Schon jetzt müssen die Leute auf den Stationen tage- und nachtelang auf die Zugverbindungen warten. Die Sozialisten haben sich des Hauptquartiers des Vereins der Semstwo bemächtigt.

Verhaftung des rumänischen Gesandten und seines Personals.

Stockholm, 15. Jan. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Petersburg wurde der rumänische Gesandte Diamandi und das Personal der Gesandtschaft gestern Abend auf Befehl der Volksbeauftragten verhaftet und in der Peter-Pauls-Festung interniert. Die Ursache ist unbekannt. Die Verhaftung habe großes Aufsehen hervorgerufen. Da aus Anlaß des Jahreswechsels keine Zeitung erschien, sei sie nicht allgemein bekannt geworden. Das diplomatische Korps, auch das neutrale, sei von dem Dogen, dem amerikanischen Botschafter Francis, dringend zusammenberufen worden, um Einspruch zu erheben.

Die Verhaftung Caillaux.

Paris, 16. Jan. Zur Verhaftung Caillaux meldet Havas noch: Die Verhaftung hat starkes Aufsehen hervorgerufen. Die Blätter sprechen, ohne die genauen Gründe der Verhaftung anzugeben, von einer Durchsuchung des Kassenschranks, den Caillaux unter dem Namen Renouard im Gebäude der Banca Italiana di Sconto in Florenz besitzt. Laut „Jatrasigant“ wurden in diesem Schrank bedeutende Werte sowie Papiere von größter Wichtigkeit gefunden. Das Blatt fügt hinzu, es sei ein Caillaux sehr belastendes Dokument in die Hände der Militärjustiz gefallen, was seine Verhaftung nötig machte. — Die „Patrie“ schreibt: Die Nachricht von der Verhaftung Caillaux traf gestern mittag in der Kammer ein. Die in der Bibliothek oder im Sitzungszimmer anwesenden Diplomaten waren alsbald von Journalisten umringt. Es herrschte große Aufregung. — Der „Jatrasigant“ schreibt: Die Verhaftung Caillaux sei für jene die die Bestellungen Generals Dubailis bemächtigten, die passende Antwort. Die Schuld des früheren Ministers sei durch schwerwiegende Dokumente erwiesen. Die Gerechtigkeit müsse ihren Lauf nehmen. Die „Deuvre“

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Witte.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

„Wenn Ihnen die gnädige Frau eine derartige Mitteilung gemacht hat, so ist sie eben von ihrem Gedächtnis im Stich gelassen worden. Sie brachte nach der Befragung der erwähnten alten Dienerin und der Kammerjungfer die Kassetten erst lange, nachdem das Fräulein das Haus wieder verlassen hatte. Die Schatulle muß sich also lange genug in ihren Händen befunden haben.“

„Schon gut!“ wehrte der Justizrat ab. „Haben diese Dienstboten vielleicht noch mehr verraten?“ „Sie haben meinem Gehilfen allerdings erzählt, daß ihnen von Ihrer Frau Gemahlin eingeschärft worden sei, Ihnen, Herr Justizrat, nichts von der verzögerten Verwahrung des Schmuckkastens zu sagen. Wenn mir eine derartige Bemerkung gestattet ist: Ich empfinde aus Neumanns Bericht den von ihm bestätigten Eindruck, daß die erwähnte alte Person nicht frei von Mißtrauen gegen Ihre Frau Gemahlin ist. Anderenfalls wäre ihr ein derartiger geringfügiger Umstand doch kaum so gut im Gedächtnis geblieben.“

„Sie ist meiner Frau niemals wohlgesinnt gewesen; darüber hat diese sich oft genug gegen mich beklagt. Aber Sie sprachen nach von einem Zeitraum, während dessen meine Frau unbeobachtet über die Schatulle verfügt haben soll. Wann wäre denn das gewesen?“

„Es war am folgenden Tage. Ihre Frau Gemahlin kam in das Ankleidezimmer des gnädigen Fräuleins, während sich niemand außer der alten Dienerin darin aufhielt, und verlangte von ihr die Herausgabe der Kassetten, um sie dann mit hinunter in ihre Zimmer zu nehmen. Nach kurzer Zeit brachte sie sie allerdings wieder zurück; aber sie hatte immerhin Mühe genug gehabt, das tags zuvor aus dem Kasten entnommene Armband wieder

denkliche Geschäfte betreibt. Schon wiederholt hatte ich Gelegenheit gehabt, ihn zur Wiederherausgabe gestohlener Kostbarkeiten zu veranlassen, allerdings immer nur in solchen Fällen, wo die Bestohlenen aus irgendwelchen Gründen nicht vor erheblichen Opfern zurücktreten, um sich ohne Inanspruchnahme der Polizei wieder in den Besitz ihres Eigentums zu bringen. Denn der gute Mann ist kein Hebler von der gewöhnlichen Sorte, und irgend eine Rückendeckung weiß er sich den Behörden gegenüber immer zu sichern. Na, ich suchte den Mann also unter einem Vorwande auf, und nachdem ich ihn dadurch sicher gemacht hatte, daß ich lange über irgend eine fingierte Affäre mit ihm verhandelte, kam ich auf allerlei Umwegen zu dem eigentlichen Zweck meines Erscheins. Ich sagte, daß ich beauftragt sei, den Seitenhänger eines jungen Mannes nachzuforschen, der zu der Gattin eines hiesigen Juristen in heimlichen Beziehungen stehen sollte — einer Dame, die aus dem besten Wege sei, sich selbst wegen zu ruinieren, und die bereits den größten Teil ihrer sehr wertvollen Schmuckstücke verkauft habe, um den unerbittlichen Verschwender mit dem Erlös zu unterstützen. Die Familie des jungen Mannes, die über große

Reichtümer verfüge, habe mich beauftragt, die ganze Affäre unterdand zu ordnen und die Dame, mit der man, als mit der Betörten, das innigste Mitleid habe, wieder in den Besitz ihrer Pretiosen zu bringen. Auf das Geld komme es dabei, wie gesagt, nicht im mindesten an, und für die Käufer der Juwelen, die sie ja naturgemäß durchweg sehr billig erworben hätten, sei also die beste Gelegenheit geboten, ein glänzendes Geschäft zu machen. Wie ich es nicht anders erwartet hatte, biß der alte erfahrene Raubfisch trotz aller Schlaubei auf den Köder, und nach kurzer Zeit schon hatte ich die Gewißheit erhalten, daß ich auf der richtigen Spur sei. Ihre Frau Gemahlin muß ihm entweder selbst ihren Namen genannt oder er muß ihn auf andere Weise herausgebracht haben. Jedenfalls vertraute er mir an, daß die Gattin des bekannten Justizrats Dr. Krönig eines Tages mit der Aufforderung zu ihm gekommen sei, ihr die in einem Arm-

schreibt: Clemenceau habe den verhängnisvollsten Prozeß dieses Krieges eröffnet, und eine sehr schwere Verantwortung auf sich genommen. Der „Temps“ enthält sich eines besonderen Kommentars und erinnert nur daran, daß gelegentlich des Prozesses der Madame Caillaux im Juni 1914 Caillaux behauptete, sein Vergehen übersteige nicht den Betrag von 1200000 Francs. Laut „Debats“ sagte Caillaux zu dem Kommissar Prielet: Sie wollen mich verhaften? Viele wollten nicht an meine Verhaftung glauben, ich aber erwartete sie, denn bei solchen Leuten muß man auf alles gefaßt sein!

Zur Kohlenversorgung.

Die große Kohlenknappheit, unter der heute jedermann, mehr oder minder, unmittelbar oder mittelbar leidet, läßt allgemein die Frage aufwerfen, welche Gründe dazu führen, daß auch dem deutschen Reich, dessen Kohlenschätze noch für Jahrtausende reichen, ein Kohlenmangel nicht erspart bleibt. In milderer Form konnten wir ja auch im Frieden den Kohlenmangel zu Hochkonjunkturzeiten, wenn die Produktion dem vermehrten Bedarf nicht genügte, und als eine Saisonerscheinung im Herbst, wenn die Eisenbahnen durch die Klibentransporte so sehr in Anspruch genommen wurden, daß der Wagenpark zur vollen Wagengestellung für die Kohlenzüge nicht mehr ausreichte. Die Kohlenproduktion bleibt hinter dem Kohlenbedarf zurück, und im Herbst und Winter vergrößert sich der Fehlbetrag noch ganz bedeutend dadurch, daß der Kohlentransport weit hinter der Produktionsmöglichkeit zurückbleibt. Aus diesen Verhältnissen ergeben sich drei Aufgaben:

1. Steigerung der Kohlenproduktion.
2. Verbesserung der Transportverhältnisse.
3. Soweit die beiden vorerwähnten Maßnahmen nicht zur vollen Befriedigung führen, Verteilung der verfügbaren Kohlen auf die Verbraucher nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit.

Die Kohlenproduktion hat sich von dem starken Rückschlag zu Beginn des Krieges immer mehr erholt und sich wieder dem Friedensstande genähert. Die geringe Zahl der Arbeiter und ihre unter den Kriegseinflüssen allmählich herabgehende Leistungsfähigkeit versucht man auszugleichen, indem Vergleute aus dem Heeresdienst freigemacht werden und indem die Arbeiter mehr Schichten als im Frieden versahen. Was der Verbrauch an Maschinen und Material bedarf, wird ihm zur Verfügung gestellt. Es ist diesen zielbewußten Bemühungen gelungen, dem Bergbau trotz dauernder Zunahme der technischen Erschwerungen eine Leistungsfähigkeit zu erhalten, die bei genügender Arbeiterzahl wohl eine Deckung des Bedarfs ermöglichen würde. Die Zahl der gelehrten Vergleute läßt sich aber nicht beliebig steigern, zumal nicht alle Vergleute im Heere entbehrt werden können.

Der Kohlentransport leidet zurzeit in gleicher Weise, aber in sehr verstärktem Maße unter den Schwierigkeiten, die allmählich im Herbst und Winter bei der Eisenbahn in Gestalt des Wagenmangels und bei den Schiffen durch das Zufrieren der Wasserstraßen eintreten. Im Frühjahr und Sommer können Eisenbahnen und Schiffsahrt die ganze Kohlenproduktion glatt aufnehmen und befördern. Im Herbst aber bringen die Kohle- und Klibentransporte meist eine Überlastung der Bahnen mit sich, und im Winter führen Eis und Schnee Störungen herbei. Im Krege haben sich die Verkehrsbedingungen natürlich nicht verbessert. Jedoch konnten die Eisenbahnen auch im vergangenen Sommer die Kohlenproduktion noch vollkommen bewältigen. Ist im Winter ist die Kohlenfrage lebendig eine Transportfrage. Eine Produktionssteigerung ist zurzeit zwecklos, meist sogar unmöglich, weil die Mehrmengen nicht abtransportiert werden können. Für den Augenblick aber kann alle Hilfe nur von der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse kommen. Eines der hierzu angewandten Mittel ist die Einschränkung des Personenverkehrs, wodurch die Strecken für die kriegswichtigen Transporte freier gemacht, der Wagenumlauf beschleunigt und die Wagengestellung an den Zügen verbessert werden.

reiß gefassten kostbaren Brillanten an, zutauen und sie durch Simultanne zu erledigen. Sie machte die Arbeit sehr bringend und erklärte, daß sie bis zum nächsten Morgen fertig sein müsse, welchem Verlangen der sogenannte Antiquitätenhändler denn auch nachkam, um sich das gute Geschäft nicht entgehen zu lassen. Als ich ihn fragte, ob die Steine noch in seinen Händen seien und ob er sich bereitfinden würde, sie mir gegen Gewährung eines angemessenen Gewinns zu verkaufen, erklärte er zunächst, dazu leider nicht in der Lage zu sein, weil er sie noch am nämlichen Tage nach Wien geschickt habe. Nach und nach aber, als ich ihm immer verlockendere Ausichten eröffnete, gestand er zu, daß er wählte, in weissen Händen sich wenigstens die kostbarsten Steine zurzeit befänden, und daß die Möglichkeit ihrer Wiedererlangung darum nicht gänzlich ausgeschlossen sei. — Als die Dinge bis zu diesem Punkte gediehen waren, glaubte ich ihnen unter Vorlegung des Sachverhalts das Weitere überlassen zu müssen. Jedenfalls erwarte ich, wenn Sie sich auch weiterhin meiner Vermittlung zu bedienen wünschen, Ihre Weisungen.

Der Justizrat hatte sein Taschentuch gezogen, um seine feuchte Stirn zu trocknen. Hollmann bedauerte den schmerzgeprüften Mann von ganzem Herzen, denn es war ihm ohne weiteres anzusehen, mit wie furchtbarer, vernichtender Wucht ihn der unerwartete Schlag getroffen. Er schien innerhalb dieser letzten halben Stunde um ein Jahrzehnt gealtert, und ein Ausdruck namenloser Traurigkeit war auf seinem bleich und hager gewordenen Antlitz.

Eine lange Zeit noch verging, bevor er sich dazu aufraffte, zu sprechen. Dann aber sagte er mit fast tonloser Stimme:

„Es ist selbstverständlich, daß wir die Steine wiedererlangen müssen. Sie müssen zu diesem Zweck alles aufbieten, was in Ihren Kräften steht!“

„Dazu bin ich selbstverständlich gern bereit, denn dergleichen gehört ja zu meinem Geschäft. Aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, verehrter Herr Justizrat, daß wir es hier leider mit einem Menschen zu tun haben,

Die staatliche Regelung der Kohlenverteilung wurde im vorigen Winter aufgenommen, als der stark anwachsende Bedarf der Kriegswirtschaft den Kohlenmangel bedenklich verschärfte. Drei Gesichtspunkte traten dabei in den Vordergrund:

1. Ausgleich zwischen Sommer und Winter durch Vorratsansammlung.
2. Sicherung der Belieferung der wichtigsten Verbraucher.
3. Einschränkung und nötigenfalls Einstellung der Belieferung weniger wichtiger Verbraucher.

Als der Reichskohlenkommissar Ende Juni die planmäßige Durchführung seines Programms begann, konnte er die wichtigste Aufgabe der Vorratsbildung nur noch in beschränktem Maße durchführen, wodurch natürlich für den Winter die zweite Aufgabe: Sicherung der Belieferung der wichtigsten Verbraucher erschwert wurde. Am schwierigsten ist es, die notwendigen Einschränkungen des Verbrauchs planmäßig nach kriegswirtschaftlich richtigen Gesichtspunkten durchzuführen, weil hier das verständliche und an sich berechnete Privatinteresse entgegensteht. So erklärt es sich, daß die Kritik noch mancherlei Angriffspunkte findet. Darüber darf man aber nicht vergessen, daß die Kohlenverteilung keine Kohlen schafft und daß sie eine volle Deckung des Bedarfs angesichts der Kriegsnotwendigkeit nicht ermöglichen kann.

In diesen Tagen liegt der Druck des Kohlenmangels am schwersten auf uns. Aber man darf annehmen, daß wir der Höhepunkt der Krisis bald überschritten haben werden, und man kann schon heute sagen, daß er überwunden werden wird, ohne daß im Felde und in der Heimat die Kraft zum Durchhalten Schaden leidet.

Deutschland.

Berlin, 16. Januar.

— (Abgeordnetenhaus, 15. Jan.) Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung und widmet dem verstorbenen frühren Präsidenten des Hauses v. Fröcher einen Nachruf, in dem er den geraden Sinn, die Lauterkeit der Gesinnung und den Humor des Verstorbenen ehmt. — Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Abg. Aronson und Genossen (Wpt.) auf Zulassung der Frauen zur städtischen Verwaltungsdotation und Stiftungsvorständen. — Abg. Graf (Konf.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission und erklärt, daß ein Teil seiner Freunde für den Antrag stimmen wird, doch lehnen wir die Folgerungen, die besonders die Sozialdemokratie daraus zieht, daß namentlich die Frauen auch das politische Wahlrecht erhalten sollen, entschlossen ab. Unter der Betätigung der Frau im öffentlichen Leben würde vor allem das Familienleben leiden. — Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.) begründet seinen Zusatz zur Entschließung der Kommission, wonach die Frauen auch zu Mitgliedern von Schulkommissionen bestellt werden können. Das politische und kommunale Wahlrecht der Frau lehnen wir ab. Mit der Entschließung der Kommission sind wir einverstanden. Auch auf dem Schulgebiet hat sich die Arbeit der Frau gut bewährt. Aber der jetzige Zustand, bei welchem die Gesundheit der Frau aufs aller schwerste gefährdet ist und der große sittliche Schaden mit sich bringt, muß nach dem Kriege sobald als möglich beseitigt werden. Die Hauptaufgabe der Frau muß es bleiben, Kinder zu tüchtigen Bürgern heranzubilden. — Geheimrat Conze: Der Minister des Innern ist bereit, die Städteordnung im Sinne des Beschlusses der verstärkten Gemeindevorstände abzuändern, damit die Frauen in den städtischen Deputationen und Kommissionen Stimmrecht erhalten. Das soll aber nicht durch ein Sondergesetz geschehen, sondern die Angelegenheit wird in dem bald notwendig werdenden neuen Gemeindeverfassungsgesetz geregelt werden. — Abg. Dr. Lewin (Wpt.): Man sagt, durch die politische Betätigung der Frau leide das Familienleben. Maria Theresia war in enormen Maße politisch tätig und doch hatte sie 15 Kinder. Die Frau verlangt, daß sie in politischer Beziehung gleichgestellt werde mit dem Mann. Aller-

dings verlangen wir nicht, daß den Frauen schon gleich das politische Recht im Staate gewährt wird. (Abg. Adolf Hoffmann: Immer langsam voran!) Wir wollen, daß die Frage sich in ruhiger Weise entwickelt. Den Frauen muß das Gemeindevahlrecht gegeben werden. Der Forderung auf Gewährung des Frauenwahlrechts im Staate können wir zur Zeit nicht zustimmen, weil wir die schwebende Wahlreform nicht durch weitere Forderungen erschweren wollen. (Beifall links.) — Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Das günstige Urteil über die Leistungen der Frau bei der Kriegsfürsorge ist denen entgegenzuhalten, die keinen Fortschritt in der vorliegenden Frage wollen. In einer Zeit, wo die Frauen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, einen Beruf zu ergreifen, sollte man den Frauen das Wahlrecht in Staat und Gemeinde nicht vorenthalten. Wir werden in dem Kampfe gegen das Dreiklassenwahlrecht nicht nachlassen. (Beifall bei den Soz.) — Abg. Dr. Liepmann (nl.): Wir stehen dem Antrage Aronson wohlwollend gegenüber. Die Mehrzahl meiner Freunde kann ihm aber ohne Einschränkung nicht zustimmen, sondern wird für den Kommissionsantrag stimmen. — Abg. Dr. von Bonna (Freikons.): Wir stimmen dem Antrag Kaufmann zu, wir erkennen die Tätigkeit der Frau auf allen Gebieten an. Aber wenn man den Frauen das Wahlrecht in Staat und Gemeinde geben wollte, so würde man ihnen Steine statt Brot geben, denn sie haben ganz andere Interessen. Man sollte vielmehr die Kontinuität der Frauenarbeit gegenüber den Männern in Erwägung ziehen, und die Frage der unehelichen Geburten. — Abg. Ströbel (unabh. Soz.): In Kunst und Wissenschaft hat sich die Frau als vollkommen ebenerbürtig dem Mann erwiesen, deshalb ist die Forderung berechtigt, den Frauen das aktive und passive Wahlrecht in Gemeinde und Staat zu gewähren. — Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch, 12. Uhr, vertagt. Außerdem Einbringung des Stats, Gesetzentwurf betr. Vereinfachung der Verwaltung.

— Im preussischen Herrenhaus ist, wie die „Deutsche Tagesztg.“ veranmmt, ein Antrag eingebracht worden, in dem die Zuversicht ausgesprochen wird, daß die königliche Staatsregierung auf einen Frieden hinwirken wird, bei dessen Abschluß dem deutschen Kaiser die im Artikel 11 der Staatsverfassung dem Kaiser vorbehaltenen Rechte voll gewahrt werden. Dieser Frieden muß den gebrachten Opfern, den Bedürfnissen der militärischen Sicherung und den politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen des Vaterlandes gerecht werden. Der Antrag soll in diesen Tagen zur Beratung gelangen. Man erwartet dabei eine hochpolitische Aussprache.

— München, 16. Jan. (Z. M.) Um den bundesstaatlichen Charakter des Deutschen Reiches nach außen zum Ausdruck zu bringen, wird Bayern fortan einen besonderen Vertreter an den Friedensverhandlungen nach Brest Litowsk entsenden. Der frühere bayerische Ministerpräsident Dr. Graf Bodewitz wird sich zunächst nach Berlin zu Besprechungen mit dem auswärtigen Amt und dann nach Brest Litowsk begeben.

Kotales.

Weilburg, 17. Januar.

+ Herr Justizrat Raht in Limburg wurde zum „Geheimen Justizrat“ ernannt.

+ Fürs Vaterland gestorben: Gefr. Josef Meyer aus Blessembach. — Ehre seinem Andenken!

○ Über die Lebensmittelversorgung von Offizieren und Militärpersonen, die nicht an Herresverpflegung stehen, sind sich selbst die Kommunalverbände und Versorgungsstellen vielfach nicht genügend klar. Wie wir hören, werden diese Stellen amtlicherseits darauf hingewiesen, daß Offiziere, Militärbeamte und sonstige Militärpersonen, die nicht an der Herresverpflegung teilnehmen, in jeder Beziehung ebenso als die bürgerliche Bevölkerung zu behandeln sind, auch im Reiseverkehr und in der Krankenversorgung.

„Weider sehe ich mich in der traurigen Notwendigkeit, diese Hoffnung zu zerstören. Der Antiquitätenhändler ist, wie gesagt, ein sehr vorsichtiger und geliebter Burche. Bei dem zweiten Besuche, den ihm die Verkäuferin abstattete, um das Armband abzuholen, hat er sie durch seinen Sohn von einem Nebenzimmer aus photographieren lassen, natürlich, ohne daß sie etwas davon ahnte. Er hat mir die Momentaufnahme vorgelegt, und da ich ja die Eyre habe, Ihre Frau Gemahlin zu kennen, gab es über ihre Identität mit der Verkäuferin der Brillanten für mich keinen Zweifel mehr.“

Wieder hob ein tiefer, schmerzlicher Seufzer die Brust des Justizrats.

„Sie werden sich von dem Manne selbstverständlich auch diese Photographie und die Platte aushändigen lassen“, sagte er. „Ich kann nicht zugeben, daß mein guter Name in den Händen solchen Geistes sei.“

Der Detektiv versprach, auch diesen Auftrag auszuführen, und als ein innerster Herze verwundeter, tiefergebeugter Mann verließ der Justizrat Doktor Aronson das Arbeitszimmer des findigen Herrn Hollmann.

(Fortsetzung folgt.)

Mais-Pudding (eine Feldzugs-Erfahrung).

Portentlichen Erfolg für Weibspesen bildet der Maispudding. 1 Pfund Maismehl wird in 1 Liter Wasser mit einem Kaffeelöffel Salz gekocht. Kann man statt Wasser Milch nehmen, so trägt solches natürlich weitaus zur Verbesserung des Geschmacks bei. Unter strengem Umrühren gibt man drei Kaffeelöffel Zucker und zwei Löffel Butter bei. Es entsteht ein fester Brei (wenn der Mais gut durchgekocht ist), der in kleinere oder größere Formen gebracht, sich leicht stützen läßt. Mit einem Löffel Frucht- oder Zuckerwasser, geben diese erhaltenen kleinen oder größeren Puddings eine schmackhafte und gesunde Nachspeise ab.

Hoffz. Grünfeld (im Felde), 169

Die Zunahme der Altersrenten infolge der Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr, die durch das Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 mit Wirkung vom 1. Januar 1916 herbeigeführt wurde, war bereits im ersten Jahre der Geltung des neuen Gesetzes eine recht beträchtliche. Während im Jahre 1915 nur 11 276 Altersrenten in Kraft getreten waren, haben die Landesversicherungsanstalten in dem ersten Jahre nach Herabsetzung des Lebensalters 92 120 Altersrenten festgesetzt. Bei den Sonderanstalten ist die Zunahme noch etwas größer, sie beträgt nahezu das Zehnfache der im Jahre 1915 bewilligten Altersrenten. Die infolge der Zunahme der Altersrenten entstehenden Mehraufwendungen haben eine Erhöhung der Wochenbeiträge erforderlich werden lassen: diese betragen bekanntlich vom 1. Januar 1917 ab in der Lohnklasse I 18 Pf., in der Lohnklasse II 26 Pf., in der Lohnklasse III 34 Pf., in der Lohnklasse IV 42 Pf., in der Lohnklasse V 50 Pf. Zur Deckung der Gemeinlast scheidet jede Versicherungsanstalt vom 1. Januar 1917 an 60 Prozent der Beiträge buchmäßig als Gemeinvermögen aus.

Wahnung für kopfbeschädigte Kriegsteilnehmer. Ein kleines Merkblatt für kopfverletzte Soldaten, das einen für diese sehr zu beachtenden Punkt einprägt, hat Prof. Dr. A. Fuchs, der Leiter der Neurologischen Militärabteilung für Kopfverletzungen am Wiener Allgemeinen Krankenhaus, bereits zu Kriegsbeginn verfaßt und in alle österreichischen Landessprachen übertragen lassen, und es kommt nun an die Kriegsbeschädigten dieser Art unter mehrfacher entsprechender Einsparung zur Verteilung. Auch als Anschlag ist und wird es an in Frage kommenden Stellen verbreitet und nicht minder auch kopfverletzten reichsdeutschen Soldaten, die in nicht geringer Zahl zur Untersuchung und Behandlung gelangen, eingehändig. Es lautet: Wer eine Verletzung am Kopfe erlitten hat, soll gar keine geistigen Getränke zu sich nehmen, auch dann nicht, wenn die Wunde schon geheilt ist. Auch ganz kleine Mengen Bier oder Schnaps sind für solche Verwundete sehr nachteilig. Wer eine Kopfverletzung, welcher Art immer, erlitten hat und geistige Getränke zu sich nimmt, läuft Gefahr, später an Krämpfen oder geistigen Störungen zu erkranken. Die Wichtigkeit des Mahnworts wird am besten durch die Tatsache bestätigt, daß, wie von dort mitgeteilt wird, an der vollkommen alkoholfrei gehaltenen Station epileptische Anfälle und sonstige namentlich geistige Störungen und Schädigungen weniger häufig sind als anderwärts.

Reicher Gefangenschaft. Von der dänischen Grenze wird geschrieben: Über Schweden geht seit etwa zehn Tagen ein unermüdlicher Heringsschlag nieder. Über 300 Motordampfer haben in kurzer Zeit bisher weit über eine Million Risten Heringe gefangen beziehungsweise abgeliefert, somit etwa 110 Millionen Heringe ihrem Element entrissen und zugleich einen Millionengewinn herausgeholt. Die Riesenfänge werden in Schweden und Dänemark abgesetzt; es muß sich aber ermüdlichen lassen, daß bei der augenblicklichen Fischnot hier zu Lande entsprechende Mengen auch nach Deutschland geleitet werden.

Bermischtes.

Walbmanshausen, 15. Januar. Gestern feierten die Eheleute Wilhelm Robert Jung und Sophie geb. R. von hier in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Es ist dies die dritte goldene Hochzeit, die innerhalb zwei Jahren in unserem kaum 100 Einwohner zählenden Orte gefeiert wurde.

Gießen, 15. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Dachdecker Andreas Jung aus Friedberg zu 2 Jahren, den Sattler Karl Krug und den Weißbinder Nikolaus Honbaum, beide aus Offenbach, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Die drei Angeklagten hatten in Friedberg einem Hotelbesitzer einen Treibriemen und einige Stallhaken gestohlen und den Riemen für 80 Mark in Frankfurt verkauft. Den mehrfach vorbestrauten Einbrechern verjagte das Gericht jegliche mildernde Umstände.

Bergnügliches und Unvergnügliches aus der Großstadt.

Von Märchen Oculis.
(Fortsetzung statt Schluß.)

Wasse se emal uff, Sie, wenn se glawe, einem Soldat uff de Bauch stoße zu kenne. Des wird Ihnen der Soldat gleich emal zeichel — Lasse se mer meri Ruh, was fällt Ihnen ein? Warum mußt mer sich den hie drücke lassen? Nur für die Soldate! Rüdde se mer nit so dicht uff de Beiz! — Sie! —

Und gleich darauf ein anderer: Halt, hieß abwarde bis mer dran komme, sie glawe weil sie en Schleier vorm Gesicht hawwe, käme Se zeerscht dran. — Die gehts der Reiz nach, hieß der Reiz nach. — Da erscheint vorn am Schalter ein Retter in der Not: Immer nur her mit den frankierten Päckchen, immer nur her damit, ruft ein Landstürmer wohlwollend. Und von allen Seiten fliegen ihm die Päckchen in die aufgehakten Hände! Da gibts dann Luft, viele können abziehen, da sie nur ihr fertiges Päckchen abgeben wollten. —

Aber das Schönste und Amüsanteste ist die Kritik, die da an den rüchshändigen Bodenheimer postalischen Zuständen geübt wird, je nach Temperament und Bildungsgrad der Vätergenien.

Und da geht Märchen nun ab und zu mal hin mit einem Feldpostpäckchen und amüsiert sich und ärgert sich zugleich.

Und weiter fährt's gern mal mit der Elektrischen. Da kann man sich auch amüsieren, aber man kann sich auch ärgern. Ganz gründlich kann man sich sogar ärgern, wenn sich einem nämlich furchtbar nette Leute geradezu auf den Schoß setzen, oder wenn ganz unvorsichtige Herrschaften sich so breit machen, daß selbst die auffälligste Kriegs-

Frankfurt, 15. Januar. Die aufgelöste Versammlung der Vaterlandspartei. An die Versammlung schloß sich eine Straßendemonstration. Etwa vier- bis fünfhundert Personen zogen vor verschiedene Zeitungs-Redaktionen, um je nach deren politischen Haltung ihrem Beifall oder ihrer Mißstimmung Ausdruck zu geben. Der Zug bewegte sich unter Rufen: „Es lebe der Friede! Nieder mit dem Kriege! Nieder mit der Vaterlandspartei! Gleiches Wahlrecht!“ vom Zoologischen Garten über die Zeil durch die Große Eschenheimergasse, die Schillerstraße, den Hofmarkt zur Redaktion der „Volksstimme“. Als dort ein Redner eine Ansprache halten wollte, erschien ein Polizeikommissar mit einer Anzahl Schutzleute und verbot jede weitere Straßendemonstration. Die Schutzmannschaft begab sich zwischen die Menge und veranlaßte sie durch gütliches Zureden, der Aufforderung des Polizeikommissars Folge zu leisten. Die Menge zerstreute sich dann rasch, ohne daß es zu irgend welchen weiteren Zwischenfällen gekommen wäre. (Fr. Z.)

Köln, 15. Jan. (fr.) Der Obermeister der Kölner-Mülheimer Schweinemetzger-Innung Hermann Reiner, Mitglied des Aufsichtsrats der Bezugs- und Verwertungsgenossenschaft der Kölner Schweinemetzger-Innung, betrat einen Vertrauensposten an der Wäge beim Verteilen des Fleisches. Durch einen Beihilfe wurde bekannt, daß der Obermeister die ihm zustehende Wurstmenge zweimal wegschöpfen ließ, worauf seine Verhaftung erfolgte. Nach Feststellung der Stadtverwaltung soll es sich um Unterschlagungen von insgesamt 10 bis 15 Zentner Wurst handeln, die von Reiner über den Höchstpreis hinaus verkauft wurde. Als Entschädigung für die unterschlagene Wurst hatte er 2000 Mk. gezahlt. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe.

Cassel, 15. Jan. (fr.) Der deutsche Fleischerverband, der Verband deutscher Pächterverwertungsgenossenschaften, der Verband deutscher Feintalgsmelzen und zahlreiche Viehmarktbanken gründeten eine Handels-gesellschaft Fleischerverband A. G. mit zunächst einer Million Aktienkapital, dessen Erhöhung auf 5 Millionen Mark schon in nächster Zeit vorgesehen ist. Der Zweck der Gründung ist die Beschaffung von Rohstoffen für das deutsche Fleischerhandwerk während der Übergangs-wirtschaft, später die Ablösung der Viehmarktverbände.

Ehrentafel.

Wie drei zu sterben wußten.

Seit mehreren Tagen lag unehörtes Trommelfeuer auf den vordersten Linien des Ersten Garderegiments zu Fuß. Unerschütterlich harnten die Mannschaften in Sappeköpfen und Gräben des feindlichen Angriffs. Vornehmlich die 3. und 4. Kompanie hatten unter dem Eisenhagel zu leiden und stündlich mehren sich die Opfer. Immer bedrohlicher machte sich die Wirkung der gegnerischen Artillerie geltend. Am 26. August tobte eine wahre Hölle, ein Anzeichen dafür, daß die Franzosen nun bald angreifen würden — und die Stunde sollte denn auch bald kommen. Tief gegliedert, die aufsteigenden Klänge der Marschallse vor sich her treibend, stürmten sie vor; Hauptangriffsziel war der Abschnitt, den die 3. und 4. Kompanie zu verteidigen hatten. Als die letzten gegnerischen Granaten und Schrapnells in die Linien einschlugen, war es bereits zum Kampf mit der blanken Waffe gekommen. Ein verzweifeltes Ringen, das diesseits trotz der feindlichen Übermacht zu einem glorreichen Ende gelangte. Nur in unbesetzten Grabenstücken hatten sich etliche Franzosen nester gebildet. Diese zu säubern, erbot sich der Unteroffizier Meier der 4. Kompanie, gebürtig aus Rattentum bei Bremen. Freiwillige vor! — und zwei Grenadiere folgten dem Ruf. Mit Handgranaten reichlich versehen, stürmten die Tapferen den besetzten Stellungen entgegen. Mit letzter Brauour, die Überzahl der Gegner nicht achtend und nur ihr Ziel vor Augen, nahmen sie in Todesverachtung den ungleichen Kampf auf. Minute um Minute verrann, immer kritischer gestaltete sich die Lage der be-

magerkeit sich noch zusammen nehmen muß. Ja, das kommt beides vor und in beiden Fällen sind nur energische Gegenmaßnahmen am Platze.

Aber es gibt auch viel Vergnügen auf der Elektrischen. Fährt da eine Dame neulich mit einer großen, sorgsam gehüteten Düte in der Hand. Ein Soldat, der vor ihr steht, fällt bei dem Ruck der Bahn an einer Straßenbügung gegen die Düte und der Griff seines Seitengewehrs bohrt sich in die Düte ein! — Ach, was war da geschehen? Das feinste weiße Mehl übergoß die Kleider der Fahrgäste und immer noch rieselte es weiß und leis über die Hände der fassungslosen Dütenträgerin, bis ein junges Mädchen hilfsbereit eine Zeitung unterhielt und damit rettete was noch zu retten war. Aber die Gefährter alle! Die waren köstlich. Und die Ahas und Gm! Gm! Und die sonstigen Randbemerkungen. —

Die Dame stieg aus, denn wenn man zu dem Schaden auch noch Spitzfindigkeiten haben soll. — Und abends beim Theaterschluß! — Die Haltestelle dicht umlagert und nur ein einzelner Wagen kommt endlich heran gefaßt. Alles ein ins Vergnügen und immer mehr und mehr drängeln sich hinein. Märchen kommt sich natürlich auch noch gerade so hinten auf den Wagenführerplatz. Da kommt noch atemlos eine Dame, steigt auf Trittbrett, kann nun nicht vor und nicht zurück, da der Wagen bereits im Fahren ist und kreischt in tausend Ängsten immerzu: Wenn ich jetzt aber runter falle, wenn ich jetzt aber runter falle. Da hätte sie ewe drunne bleibe miße, sagt ein ganz Gefühlsloser, aber wir drücken uns doch etwas dichter noch zusammen und die Ängstliche drängt und schibt sich sehr geschickt vorwärts und wahnsinnig noch in den Wagen hinein. Na, Gott sei Dank, sie ist wenigstens nit runter gefallen!

Und erst die Gespräche in der Elektrischen! Politisch mit Vorsicht und mit Unvorsicht. Wilde Politik und

herzten Männer. Da — tödlich getroffen bohrten die beiden Grenadiere den Kopf in den Boden; aber der Führer hielt unerschrocken aus. Als er die letzte Granate geworfen hatte, war auch der letzte Graben vom Feinde geläubert. Er selber aber brach leuchtenden Auges zusammen, fest bis in den Tod, ein stolzes Beispiel echter Vaterlandsliebe und Treue zu Kaiser und Reich.

Merlei.

Schweinediebstähle auf Bestellung. In einem heftigen Dorfe wurde, wie der „Mainzer Neueste Anzeiger“ schreibt, der Polizei ein nächtlicher Einbruchdiebstahl gemeldet, bei dem ein fettes Schwein gestohlen und im freien Felde abgeschlachtet worden war. Es gelang, die Diebe in zwei Gastwirten aus der benachbarten Großstadt zu ermitteln, die nach ihrem Geständnis das Schwein vorher im Wege des Schleichhandels zu 2,80 M. das Pfund Lebendgewicht (!) von dem Besitzer gekauft hatten, im Einverständnis mit dem Züchter nachts entwendeten, im Felde schlundig abschlachteten und auf Schleichwegen in die Stadt schafften.

Verlust-Liste

Nr 1034—1037 liegen auf.
Gefreiter Josef Meyer aus Blesbach, bisher leicht verwundet, †.

Letzte Nachrichten.

Weilburg, 17. Januar. Wir machen unsere verheuten Leser auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer unseres Blattes befindliche Bekanntmachung der Rgl. Eisenbahndirektion „betr. Ausfall von Personenzügen“ ganz besonders aufmerksam.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Bei und östlich von Lens war die Artillerietätigkeit gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgesche; südlich von Orens wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach mehrstündiger Feuerwirkung stießen französische Abteilungen nördlich von Badonvillers vor und drangen vorübergehend in unsere vorderen Gräben ein.

Eigene Aufklärungsgruppen brachten in den oberen Vogesen Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Fluss erhöhte Geschütztätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave lebhafteste Feuerkämpfe mit besonderer Heftigkeit im Gebiete des Monte Asolone. Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich vom Monte Fontana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen.

In dem Piaveabschnitt nördlich vom Montello verstärkte sich das englische Artilleriefeuer.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 17. Jan. (ab.) Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Basel meldet die Agence Havas aus Stockholm: Senator Swinhufvud, der zum ersten Präsidenten der finnischen Republik ernannt wurde, habe erklärt, Finnland werde die Alandsinseln niemals an Schweden zurückgeben.

wilde Politik — Kritik am staatlichen und am städtischen Haushaltsregiment. — Der Kohlenmangel! Eine sehr energisch aussehende Frau protestiert gegen die Bevorratung der Zentralheizungsbesitzer, der reichen Leute, die Verbindungen haben. Das Kapitel ist ja absolut nicht spösig, nein, sehr ernst sogar, aber Märchen belustigt sich auch dabei über die verlegenen Besichter einiger hochgelegener Damen, denen es offensichtlich nicht ganz geheuer ist. —

Eine andere Frau illustriert die Preislifte notwendigster Bedarfsartikel des kleinen Mannes durch eine Rolle Nähgarn, die sie für 3 40 Mk. soeben erstanden habe. Der Meinungsaustausch einiger Frauen über diese Zustände ist recht unterhaltend. —

Da steigt ein sehr dicker, ansehender in sehr guten Verhältnissen jeder Art lebender Herr ein. Er begrüßt freundschaftlich einen Bekannten, mit dem er sogleich eine lebhafteste Unterhaltung beginnt. Geschäft natürlich, denn daß er ein Geschäftsmann ist, kann man ihm am Gesicht ablesen. Und gute Gespräche muß er machen, man sieht's ihm an und hört's auch an seiner Rede. „Sie können's glaube Herr . . . das Geld liegt uff der Straße, man braucht's bloß aufzuheben“, versichert er gerade seinem Nachbar. Doch dieser meint dazu sehr schlagfertig und jedenfalls sehr anzüglich: „O ja, gewiß es liegt auf der Straße, aber man muß sich bücken, will man es aufheben, und man muß dabei in den Po greifen!“ — Und so etwas sollte Märchen kein Vergnügen machen? —

(Schluß folgt.)

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Infolge einer Störung im Städt. Elektrizitätswerk sind wir gezwungen, unsere heutigen Nummer mit Verspätung erscheinen zu lassen. Wir bitten unsere verehrten Leser um gütige Nachsicht. Die Geschäftsstelle.

Saarbrücken, 16. Jan. (W. B. Amtlich.) Der Urlaubszug Nr. 243 ist heute morgen bei Ann in Folge Dammrutschs entgleist. Maschine, Packwagen und zwei Personenwagen sind abgestürzt. Es gab Tote und Verletzte. Nähere Feststellungen über deren Zahl liegen noch nicht vor.

Basel, 17. Jan. (Zf.) Nach einer Madrider Havas-Meldung wächst die Unzufriedenheit in Spanien infolge der Teuerung in allen Provinzen und nimmt stellenweise beunruhigende Formen an. Telegramme aus Santander, Malaga, Valencia und Barcelona melden Kundgebungen ausschließlich von Frauen. In Barcelona wurden etwa 30 Frauen beim Einsturz der Treppe zur Präktur, die von der Menge gestürmt wurde, verwundet. In Santander kam es zu Zusammenstößen zwischen Frauen und der Polizei. In Malaga bewarfen etwa 1000 Frauen Gebäude mit Steinen. Die städtischen Bureau wurden beschädigt, die Cafés mußten geschlossen werden. Die Zeitungen hoffen, die Regierung werde alles tun, um der Dame Herr zu werden.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

Bekanntmachung

Sämtliche bisher gewährten Verlängerungen der Frist zur Hauschlachtung über den 1. Februar 1918 werden hiermit aufgehoben, da nach höherer Anordnung eine Verlängerung nicht stattfinden kann.

Die Hauschlachtungen müssen demnach bis zum 1. 2. ct. ausgeführt sein, andernfalls die Schweine zwangsweise entzogen werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies sofort ortsrätlich bekannt zu machen.

Weilburg, den 14. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Preisausschusses.

Bekanntmachung.

Vom 20. Januar ab fallen die Personenzüge 401 Coblenz ab 12.27 nachm., Gießen an 4.28 nachm. und 410 Gießen ab 12.32 nachm., Coblenz an 4.19 nachm. und die Triebwagenfahrten 417 Niederlahnstein ab 2.21 nachm., Limburg an 4.06 nachm. und 420 Limburg ab 3.51 nachm., Coblenz an 5.43 nachm. an Sonn- und Feiertagen bis auf weiteres aus.

Personenzug 408 wird früher gelegt, Gießen ab 9.54 vorm. (bisher 10.12), Limburg an 12.10 nachm. (bisher 12.17).

Frankfurt (Main), den 10. Januar 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Weilburg aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetriebe.

Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrüche zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle (Stadthaus Zimmer Nr. 4) kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 6. Dezember 1917.

Warenumsatzsteuerstelle der Stadt Weilburg.

J. W. Erlebach.

Es hat Gott gefallen, meine geliebte, treusorgende Frau, meine herzensgute, inniggeliebte Mutter, unsere liebe, treue Schwester, Schwägerin und Tante

Antonie Gutsche

geb. Gruhle

nach kurzem Krankenlager infolge eines Schlaganfalles am Montag abend 6 1/4 Uhr zu sich heimzurufen.

Görlitz (Hartmannstr. 7), Weilburg, den 14. Januar 1918.

In tiefer Trauer:

Hermann Gutsche. Prokurist.
Dr. phil. Fritz Gutsche.

Bestimmung der Stadt Weilburg. Einschränkung des elektrischen Licht- und Kraftverbrauchs.

Nachdem nunmehr Hochwasser eingetreten ist, und die Dieselmotoren zur Erzeugung der elektrischen Arbeit zwecks Verwendung der Beleuchtung der Häuser und Straßen in Anspruch genommen werden müssen, werden die Verbraucher hiermit **dringend** ersucht, die Beleuchtung der Räume und den elektrischen Kraftverbrauch für die Gewerbebetriebe für die Zeit der Inanspruchnahme der Dieselmotoren so einzuschränken, daß der Verbrauch nicht über 80 Prozent des Verbrauchs des Vorjahres steigt, widrigenfalls die erlassenen Ortsvorschriften vom 4. Januar 1918 zur Anwendung gebracht werden müssen.

Weilburg, den 16. Januar 1918.

Der Magistrat,
Städtisches Elektrizitätswerk.

Freitag, den 18. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, geben wir im südlichen Rathsaussaal

Kunsthonig, cond. Milch und Keks

so lange wie Vorrat reicht an hiesige Familien ab.

Lebensmittelforten und Kleingeld sind mitzubringen.

Weilburg, den 17. Januar 1918.

Städtische Lebensmittelstelle.

Zur Ausgabe gelangt

Gerstentaffee

auf Bezugsabschnitt 7, Einheit 250 Gramm = 26 Pfg. Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Bezugsabschnitte zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl bis zum Freitag den 18. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, auf Zimmer Nr. 4 des Stadthauses abzuliefern.

Weilburg, den 17. Januar 1918.

Städt. Lebensmittelstelle.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Januar 1918 einzureichen, da später eingereichte Rechnungen eine Berücksichtigung nicht mehr finden können.

Weilburg, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferhefte nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Düngergips.

Da für Klee- und Wiesendünger fast nicht zu haben sind, dürfte es sich empfehlen, Düngergips zu verwenden.

Anmeldungen auf Düngergips können bis zum 20. d. Mts. auf dem Polizeizimmer des Stadthauses gemacht werden.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Wochen-Kalender

nach vorrätig.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergoht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Kalender für Heimat und Heer

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Geldverkehr
und
Lebensmittelfort-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Darlehen geg. Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Bauscheine.

Favorit-Sonderheft

mit Kleidung für Konfirmation und Kommunion

Preis 60 Pfennig.

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Lina Sennlaub.

Witba Eh. paar (Fabrikant. Nähe Frlst.) s. j. bald. Eintritt ein Dienstmädchen. Es ist gleichzeitig Gelegenheit zur Ausbildung im Kochen (gute schwäb. Küche) geboten. Schriftl. Angebote u. 1702 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein kräftiges älteres Mädchen, das gründlich die Landwirtschaft versteht, gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. u. 1699.

Starkes Mädchen

für Landwirtschaft kann eintreten bei Heinrich Gromm, Landwirt in Bügendorf.

Junger Herr sucht sofort i. aut. bürgerl. Hause besser möbl. Zimmer. (Elektr. Licht erwünscht) Schriftl. Angebote an die Geschäftsst. d. Bl. unter 1701.

Privat-Logis

mu. Kost ohne Mittagstisch auf 1. Februar gesucht. Off. u. 1700 b. f. d. d. Geschäftsst.

Wir suchen

verkäufliche Häuser an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstbesitzern erwünscht an den Verlag der „Vermiet- u. Verkauf-Zentrale“ Frankfurt a. M., Hansa-Verlag.